

Liebe Leserin, lieber Leser, herzlich willkommen zum Gottesdienst! Ich freue mich, dass Sie die heutige Sonntagspredigt aufgeschlagen haben – und wir so verbunden sind. Die Lieder vor und nach der Predigt, dürfen sie gerne mitsingen, das Gebet gerne mitsprechen. Sie finden Predigt, Lieder und Gebete auch zum Anhören auf unserer Homepage (www.evangelisch-faurndau.de bzw. www.evangelisch-in-wangen-oberwaelden.de)
Ich wünsche Ihnen – auch im Namen von Pfarrer Honegger – einen gesegneten Sonntag! Bleiben Sie behütet! Herzliche Grüße! Ihr Pfarrer Johannes Wahl

Lied: Gott des Himmels und der Erden (EG 445, 1-4)

Predigt über Joh 11, 47-63: Wechselbilder

Wahrscheinlich haben sie alle schon einmal sogenannte Vexierbilder gesehen; – man kennt sie auch als Wechsel- oder Doppelbilder.

Das Besondere daran ist, dass da zwei Bilder ineinander zu sehen sind. Je nachdem, wie man hinschaut, entdeckt man das eine oder das andere. Ein solches Bild habe ich Ihnen angehängt.



Charles Allan Gilbert / Public domain

Ich weiß nicht wie es Ihnen geht beim Betrachten des Bildes. Beim ersten Hinschauen starrt mir da ein Totenschädel entgegen. Aber haben Sie auch die junge Frau gesichtet, die am Schminktisch sitzt?¹

Der Evangelist Johannes führt uns heute so ein Vexierbild in Textform vor Augen. Auf den ersten Blick wird dort berichtet, wie machtgierige Politiker einen Unschuldigen zum Bauernopfer machen – aber wenn man mit dem Evangelisten genau hinschaut, wird deutlich, wie sich das Bild wandelt. Das Bauernopfer wird zum Strippenzieher der Geschichte und die scheinbar Mächtigen werden zu Marionetten in Gottes Plan.

Hören und sehen Sie selbst (Johannes 11,47-53):

¹ Wenn man lange genug hinschaut, dann wird aus dem Totenschädel ein oval nach unten zulaufender barocker Spiegel – die Totenkopffähne entpuppt sich als Parfümflaschen und Puderdöschen. Und da wo eben noch die gähnenden Augenhöhlen waren, sind links der Hinterkopf und rechts das im Spiegel reflektierte Gesicht der schönen Dame zu sehen.

⁴⁷ Da versammelten die Hohenpriester und die Pharisäer den Hohen Rat und sprachen: Was tun wir? Dieser Mensch tut viele Zeichen. ⁴⁸ Lassen wir ihn so, dann werden sie alle an ihn glauben, und dann kommen die Römer und nehmen uns Land und Leute. ⁴⁹ Einer aber von ihnen, Kaiphas, der in dem Jahr Hoherpriester war, sprach zu ihnen: Ihr wißt nichts; ⁵⁰ ihr bedenkt auch nicht: Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe. ⁵¹ Das sagte er aber nicht von sich aus, sondern weil er in dem Jahr Hoherpriester war, weissagte er. Denn Jesus sollte sterben für das Volk, ⁵² und nicht für das Volk allein, sondern auch, um die verstreuten Kinder Gottes zusammenzubringen. ⁵³ Von dem Tage an war es für sie beschlossen, dass sie ihn töteten.

Ein scheußliches Bild, das wir da sehen! Ein Musterbeispiel für skrupellose Realpolitik! Ein knallharter Pragmatismus, der über Leichen geht! Dabei muss man dem Hohenpriester Kaiphas noch nicht einmal unterstellen, dass es ihm nur um den eigenen Machterhalt gegangen wäre. Seine Einschätzung der politischen Lage ist durchaus treffend: Die Römer hielten damals Palästina besetzt und wachten mit Argusaugen über die Geschehnisse im Land. Jeder, der eine Gefolgschaft um sich sammelte, war verdächtig. Es könnte ja der endzeitliche König sein, der den alten Überlieferungen zufolge die Römer verjagen und das Königtum Davids wieder aufrichten sollte. Für solche Fälle hielten die Römer eine schnelle Eingreiftruppe parat. Und die hätte hart durchgegriffen. Aus wäre es gewesen mit den Zugeständnissen und Privilegien, die die jüdische Obrigkeit mit ihren Besitzern ausgehandelt hatte. Daher hatte man sich im Hohen Rat auf die politische Linie geeinigt, den Burgfrieden mit den Römern durch nichts zu gefährden. Alles andere, Freiheitsliebe, Nationalstolz und auch die religiöse Überzeugungen mussten dahinter zurückstehen – und erst recht der einzelne. „Es ist besser für euch, ein Mensch sterbe für das Volk, als dass das ganze Volk verderbe.“ *Einer für alle.* – oder: sollen wir sagen: *einer gegen alle?*

Das Bild, das die damalige Politik abgibt: so ganz unbekannt kommt uns das nicht vor. Politischer Pragmatismus ist auch in der derzeitigen Coronakrise das Gebot der Stunde: In den USA hat diese Woche der Vizegouverneur von Texas, Dan Patrick, vorgeschlagen, Amerikas Senioren sollten sich freiwillig für die Jüngeren opfern. Man könne nicht aus Rücksicht auf die besonders gefährdeten Alten die Wirtschaft des ganzen Landes und damit die Zukunftschancen der Jüngeren ruinieren. Es sei besser, man nehme den Tod einiger älteren Mitbürger in Kauf als durch die Einschränkungen des öffentlichen Lebens 160 Millionen Jobs zu vernichten.

Vizegouverneur Dan Patrick wurde in der Zeitung mit folgenden Worten zitiert: „Wenn ich gefragt würde, ob ich als älterer Bürger bereite wäre, mein Leben aufs Spiel zu setzen, damit Amerika so bleibt, wie wir es alle lieben, dann würde ich sagen: Ich bin dabei.“ *Einer für alle*. Oder doch eher: *Einer gegen alle?* – Ein paar Senioren gegen die breite Mehrheit.

Nun könnte man sich über solche Vorschläge echauffieren – typisch Amerika eben. Doch das wäre zu einfach, denn auch hierzulande gibt es politischen Opportunismus, der die einen gegen die anderen ausspielt:

Auch bei uns treffen Einschnitte und Sparmaßnahmen oftmals die schwächsten Glieder der Gesellschaft am härtesten: Rentner, Alleinerziehende, Familien mit vielen Kindern, Sozialhilfeempfänger oder Menschen mit geringem Einkommen. Mit Solidarität ist es da auch nicht immer so ganz weit her.

Und wie sieht's bei mir im Kleinen aus? Ich mag die Nase rümpfen über Kaiphas und Dan Patrick. Ihre Gedanken sind mir fern. Aber gebe ich denn ein arg viel besseres Bild ab? Verlegen schiele ich auf die 20 Jumbopackungen Klopapier, die ich gerade noch rechtzeitig vor den Coronamaßnahmen aus dem Supermarkt erbeutet habe. Die Welt geht unter, aber ich habe Klopapier, Mehl und Fertiggerichte – und das für die nächsten fünf Jahre. Beruhigend für mich - aber was ist mit den anderen, die jetzt nichts mehr bekommen? Schädigen wollte ich natürlich niemand. Und dennoch erschrecke ich darüber, dass ich so gar nicht an die anderen gedacht habe, und ich frage mich: Ist sich jeder im Ernstfall dann doch selbst der Nächste? Lebe auch ich im Zweifelsfall nach dem Prinzip: *Besser ein anderer als ich....?*

Hier unterbreche ich mal, denn es ist deprimierend genug. Irgendwie scheint heute in unserem Predigttext nicht viel Erbauliches dabei zu sein, auf den ersten Blick wenigstens. Nun sieht aber der Evangelist Johannes noch ein ganz anderes Bild. Ein Bild hinter dem Bild – oder ein Bild im Bild. Denn inmitten von all dem gottlosen Wirrwarr lässt der Evangelist ein Gegenbild entstehen. Wenn wir ihm gedanklich folgen, dann verwandelt sich das Bild vor unseren Augen.

Die böse Absicht ist dann doch noch zu etwas gut.

Aus dem Schurken Kaiphas wird wider Willen ein Prophet, der eine tiefere Wahrheit verkündet.

Und auch der Grundsatz *einer für alle* nimmt noch einmal eine ganz neue – eine positive – Wendung.

Ja, Jesus stirbt für alle, weil Kaiphas und Konsorten ihn, den einen, gegen alle anderen ausspielen. Aber dabei bleibt es nicht. Dass Jesus stirbt – das bedeutet nicht bloß ein Opfer mehr in der Statistik. Sein Tod ist nicht sinnlos, sein Tod bekommt eine tiefere Bedeutung. Da stirbt nicht bloß einer anstelle der anderen. Der Tod dieses einen kommt wirklich allen zugute: Sein Tod bewirkt, dass aus dem „gegen“ ein „für“ wird! Hier stirbt wirklich einer *für* alle!

Kaiphas hat es nicht geschafft, das Volk zu einen – im Gegenteil: unter seiner Politik nahmen die Spannungen im Volk zu, was wenig später zum jüdischen Krieg führte. Aber der eine stiftet wirklich Gemeinschaft. Jesus bringt die verstreuten und vereinzelter Menschen zusammen, eint sie zu einem großen Volk, und das gleich in dreifacher Hinsicht.

Jesus stiftet zum einen eine neue Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen – und dazu gehören jetzt auch und besonders die, die sonst immer ausgegrenzt und vernachlässigt worden sind. Von Anfang an besuchte Jesus die Außenseiter, die einzelnen und Vereinsamten. In seinem Tod wird er nun mit denen solidarisch, deren Tod sonst billigend in Kauf genommen wird. Er schlägt sich auf die Seite der Opfer von Gewalt und Gleichgültigkeit. Sie sollen wissen: Gott schweigt nicht zu dem, was sie durchmachen müssen. Gott hat sie nicht vergessen. Seine Solidarität kennt keine Grenzen. In dem *einen*, in Jesus, ist er *für alle* da – *für alle* ohne Ausnahme!

Die Gemeinschaft, die Jesus stiftet, fußt zweitens darauf, dass Menschen eine gemeinsame Hoffnung teilen. Es bleibt ja nicht bei seinem Tod am Kreuz. Das Kreuz selbst wird zum Wechselbild. Ursprünglich ist das Kreuz ein Symbol für Verlorenheit und tiefstes Leiden – aber am Ostermorgen wird es zum Symbol des neuen Lebens. Mit Jesu Auferweckung trägt Gott seine Möglichkeiten in die irdischen Zusammenhänge ein. Die Macht des Todes ist gebrochen. Und damit hat sich alles verändert. Denn wenn selbst der Tod keine Macht mehr hat, dann muss nichts so bleiben wie es ist. Deswegen können Menschen jetzt zusammenkommen, sich gegenseitig Mut machen und Trost zusprechen. Die Zwänge der Realität haben nicht mehr das letzte Wort. Seitdem gilt, was David Ben Gurion einmal aussprach: „Es ist kein Realist, wer nicht an Wunder glaubt.“

Nicht zuletzt ermöglicht Jesus den Menschen auch neue Solidarität untereinander. Durch ihn wird ein neues Miteinander und Füreinander möglich. Das fängt beim einzelnen an: Wer sich von Jesus anrühren lässt, der wird selbst verwandelt. Denn Jesus gibt ihm die

Kraft aus Pragmatismus und Sachzwängen auszusteigen und die Angst ums eigene Überleben zu überwinden. In Geiste Jesu setzen sich Menschen füreinander ein, begehren auf gegen blanken Opportunismus und kalten Pragmatismus und stehen für das Wohl und das Leben des einzelnen ein. In Jesu Sinn opfern sich Menschen für andere auf, tun Dienst da, wo ihr Nächster sie braucht; ja, sie nehmen selber Nachteile in Kauf, um anderen etwas Gutes zu tun. Mit Jesus dreht sich der Satz um. Aus „*einer für alle*“ wird „*alle für einen*“. So ändert sich das grauenvolle Bild vom Anfang ins Gegenteil.

Ich weiß, liebe Gemeinde, die dunklen Bilder werden wir nicht los. Noch müssen wir mitansehen, wie Menschen ausgegrenzt und gegeneinander ausgespielt werden. Noch wird unsere Hoffnung auf eine bessere, menschenfreundlichere Welt immer wieder enttäuscht. Noch werden wir selber immer wieder überwältigt von der Angst um uns selbst. Aber zwischendurch blitzt auch schon das andere – das helle Bild auf. Das sollten wir nicht vergessen. Wenn es nach dem Willen Gottes geht, dann wird dieses Bild eines Tages alles dominieren.

Noch liegen die Bilder ineinander. Auch die Coronakrise zeigt beide Seiten. Wir sehen Bilder von Machtpolitikern, die kühl mit Menschenleben kalkulieren, – aber auch Bilder einer nie dagewesenen Einigkeit zwischen den Parteien zum Wohl aller Bürger. Wir sehen Bilder von Menschen, die um die letzte Rolle Klopapier kämpfen, – aber auch ganz viel Solidarität: Nachbarn die füreinander einkaufen gehen, Bekannte, die sich regelmäßig anrufen, junge Menschen, die sich melden und ihre Hilfe anbieten, bunte Blumen, die vor der Türe stehen, Menschen, die füreinander beten.

Beide Bilder liegen ineinander. So ist das eben bei den Wechselbildern. Aber man kann seine Wahrnehmung auch steuern. Bei den Wechselbildern kommt es darauf an, welche Elemente im Bild man mit seinen Blicken fixiert. Je nachdem, worauf man achtet, schiebt sich das eine oder das andere Bild in den Vordergrund. Ich denke, das funktioniert auch bei den Bildern, die wir gerade tagtäglich vor Augen haben.

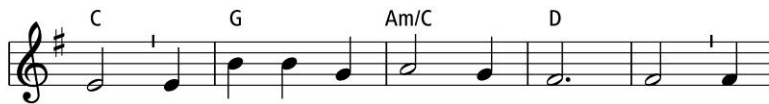
Wenn die Bilder von der Krise uns beunruhigen, dann hilft es, wenn wir auf Jesus schauen: Er hat die Macht, die Bilder, die uns Angst machen, zu wandeln – in hoffnungsvolle Bilder, die zeigen: wir sind nicht allein, Gott ist da. Nicht das Virus hat uns im Griff, sondern unser Geschick ist noch immer – und auch weiterhin – in Gottes guter Hand! Amen!

Lied: Wir gehen hinauf nach Jerusalem (Wo wir dich loben + 217)

217 Wir gehn hinauf nach Jerusalem



1. Wir gehn hi - nauf nach Je - ru - sa -
2. Wir gehn hi - nauf nach Je - ru - sa -
3. Wir gehn hi - nauf nach Je - ru - sa -
4. Wir gehn hi - nauf nach Je - ru - sa -



1. lem in lei - den - der Lie - be Zei - ten und
2. lem. Wer will bei dem Her - ren blei - ben und
3. lem, das Op - fer der Welt zu se - hen, zu
4. lem, zur Stät - te der ew' - gen Klar - heit. Wo



1. se - hen, wie ei - ner für al - le stirbt, um
2. kos - ten von ei - nem so bit - tern Kelch? Die
3. spü - ren, wie un - se - re Not ver - geht, und
4. Lei - den und Ohn - macht in uns - rer Welt, da



1. uns ei - nen Platz zu be - rei - ten.
2. Angst soll uns nicht von ihm trei - ben.
3. un - ter dem Kreu - ze zu ste - hen.
4. fin - den wir Chris - tus in Wahr - heit.

Text: Aus dem Schwedischen frei übertragen nach Paul Nilsson (1906) von Karl-Ludwig Voss 1970.
Melodie: Alte nordische Volksweise, Arrebos Psalter 1627. © Strube, München

Gebet (Mit dem Gebetsruf: „Bleib mit Deiner Gnade bei uns“)

Einer: Guter Gott, Bilder stürmen auf uns ein, die uns verunsichern. Ängste kommen in uns hoch: Ängste um unsere eigene Gesundheit, Sorgen um unsere Angehörigen, Befürchtungen um unser aller Zukunft hier in diesem Land. Du, Gott, kennst die Bilder, die uns zu schaffen machen. Du weißt um unsere Ängste. Mit Dir, Gott, wandelt sich das Bild. Lass uns erkennen und spüren, wie wir in Deiner Hand gehalten werden. Wir bitten Dich:

Alle: *Bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, du treuer Gott.*

Einer: Guter Gott, Menschen fallen uns ein, die in ungleich schwereren Verhältnissen diese Krise durchstehen müssen. Senioren, die durch das Kontaktverbot noch einsamer werden. Flüchtlinge, die durch die gesundheitliche Bedrohung noch elender dran sind. Obdachlose, die auch vor der Krise schon außen vor waren und es jetzt noch schwerer haben. Und da sind noch so viele andere, von denen wir überhaupt nur ahnen, dass es sie gibt. Du, Gott, kennst sie alle mit Namen. Du lässt sie nicht allein. Bitte erscheine ihnen als freundliches Angesicht auf ihrem Weg, als Fürsprecher, als wärmendes Obdach. Wir bitten Dich:
Alle: Bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, du treuer Gott.

Einer: Guter Gott, wir hören von Menschen, die erkrankt sind, manche schwer. So viele Tote sind zu beklagen, bei uns, in Italien, in Spanien – neuerdings in den USA - weltweit. Du Gott vergisst sie nicht. Bitte lass das Leben siegen, schon hier und jetzt. Wir bitten Dich:
Alle: Bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, du treuer Gott.

Einer: Guter Gott, wir erleben auch, wie Menschen sich füreinander einsetzen. Wir sehen, wie Ärztinnen und Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger, Wissenschaftler und Forscherinnen bis an ihre Grenzen gehen, um anderen zu helfen. Du, Gott, bist immer schon auf ihrer Seite. Bitte stärke sie an Leib und Seele und ermutige sie mit der Gewissheit, dass ihr Einsatz nicht vergebens ist. Wir bitten Dich:
Alle: Bleib mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ. Ach bleib mit deiner Gnade bei uns, du treuer Gott.

Einer: Bitte Gott, mach uns stark und verbinde uns alle untereinander, wenn wir uns die Worte deines Sohnes zu eigenen machen und gemeinsam beten:

Alle: Vater unser im Himmel...

Lied: Verleih uns Frieden gnädiglich (Wo wir dich loben wachsen neue Lieder + 202)

Der Herr segne Euch und behüte Euch.

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über Euch und sei Euch gnädig.

Der Herr erhebe sein Angesicht auf Euch und gebe Euch Frieden!